

Das Magazin zu **Integration** in Österreich

ZUSAMMEN



Herbst 2022 **#17**



ÖSTERREICHISCHE POST AG/SP 08203/015, ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS, SCHLACHTHAUSGASSE 30, 1030 WIEN

Wege in die Arbeit

Der Einstieg ins Arbeitsleben ist eine Säule der Integration. Warum der Weg zum Job auch für gut Qualifizierte oft nicht einfach ist und welche Initiativen Vertriebene und Zugewanderte unterstützen.

**VIELFALT BELEBT
DAS GESCHÄFT**
*Ikea-Österreich-Chef Alpaslan
Deliloglu im Interview*

**DEUTSCH
FÜR KINDER**
*Neue Kinderbücher für die
frühe Sprachförderung*

**EINE STARKE
VERBINDUNG**
*Wie Jugendliche vom neuen
Buddy-Programm profitieren*



AUSZUG AUS DEM PROGRAMM

Elham Manea | 13.10.2022

Frauen und Islam: Familie, Religion und Staat

Ursula Sagmeister | 23.11.2022

Interkulturelle Elternarbeit

Maria Rösslhumer | 30.11.2022

Gewalt erkennen – Opfern helfen – Eigenständiges Leben sichern

Mohamed Ibrahim | 7.12.2022

Diskriminierung im Alltag: Muster und Ursachen erkennen und Vorurteilen entgegenzutreten

Seminare zu Integration in Österreich

Umfangreiches Programm zu Themen wie Antisemitismus, Diversität, Empowerment, Gewalt, Berufsanerkennung oder Deutsch unterrichten. Geeignet für:

- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Gemeinden, Vereinen und Organisationen
- Pädagoginnen und Pädagogen
- Deutsch-Lehrkräfte
- Ehrenamtliche und Projektträger

integrationsfonds.at/programm

Das Magazin ZUSAMMEN feiert zehn Jahre: Das war das Cover der ersten Ausgabe vom Oktober 2012.



[carrus]

ist der lateinische Ursprung des Wortes „Karriere“ und bedeutet „Wagen“ oder „Karre“. Die „via carraria“ war im Spätlateinischen der Fahrweg, später entwickelte sich daraus der Lebensweg und speziell der berufliche Werdegang. Heute assoziieren wir mit dem Begriff vor allem den raschen beruflichen Aufstieg. Als bildhafte Ergänzung hat sich dafür die Karriereleiter etabliert.

Erfolgsgeschichten

Mit dieser Ausgabe feiern wir ein kleines Jubiläum. Vor zehn Jahren ist das erste ZUSAMMEN-Magazin erschienen, damals noch unter dem Titel „Zusammen:Österreich“. ZUSAMMEN ist heute wie damals Österreichs einziges Magazin, das sich mit Herausforderungen von Integration und Migration beschäftigt. Seit zehn Jahren stehen die Migrantinnen und Migranten selbst im Mittelpunkt unserer Berichterstattung. Menschen, die sich auf Land und Leute einlassen und sich zielstrebig ein neues Leben in Österreich aufbauen.

Das Thema Integration durch Arbeit hat uns all die Jahre begleitet. Im Herbst 2022 stehen wir vor einer ganz neuen Situation. Arbeitskräftemangel ist das neue Schlagwort, fast alle Branchen suchen dringend Leute, hoch und niedrig qualifizierte. Trotz einer Rekordzahl an offenen Stellen ist die Ar-

beitsmarktintegration aber kein Selbstläufer. Für viele Zugewanderte ist der Weg in den Job von Schwierigkeiten begleitet, die Sprachbarriere ist dabei die größte. Welche Herausforderungen es beim Berufseinstieg gibt, erzählen Nataliia Drach aus der Ukraine und Breshna Popal aus Afghanistan in der Titelgeschichte. Beide haben in ihren Heimatländern studiert und nehmen am ÖIF-Frauenförderprogramm KOMPASS teil, um rascher im Beruf Fuß fassen zu können. Mit Migrationsforscherin Judith Kohlenberger haben wir besprochen, warum gerade Frauen besondere Integrationsangebote brauchen.

Andra Weiss ist 2004 aus Rumänien eingewandert. Sie hat uns Einblicke in ihren beruflichen Aufstieg und ihre Arbeit als Mentorin gegeben. Weiss unterstützt Zugewanderte beim Programm „Mentoring für MigrantInnen“. „Meine positive Erfahrung als Migrantin in Österreich hat mich inspiriert und motiviert, mich auch für andere einzusetzen.“

Wir wünschen eine anregende Lektüre und freuen uns über Ihre Meinung oder Ihre Abo-Bestellung unter magazin@integrationsfonds.at.

Nataliia Drach aus der Ukraine nimmt am ÖIF-Programm KOMPASS teil.



■ **Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF)** ist ein Fonds der Republik Österreich mit Integrationszentren in allen Landeshauptstädten und mobilen Beratungsstellen in zahlreichen Gemeinden. Für die Integration von Flüchtlingen und Zugewanderten stellt der ÖIF Beratungsformate, Werte- und Orientierungskurse, Deutschkurse und Integrationsprüfungen zur Verfügung. Mit Initiativen wie ZUSAMMEN:ÖSTERREICH, Veranstaltungen in ganz Österreich sowie Studien und Publikationen fördert der ÖIF eine sachliche Auseinandersetzung mit integrations- und gesellschaftspolitisch relevanten Themen. integrationsfonds.at

Fotos: Cover Cato Kaufmann, Seite 3: Cato Kaufmann

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Redaktionsadresse: Österreichischer Integrationsfonds, Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, Tel.: +43 1 7101203, magazin@integrationsfonds.at.
 Chefredakteur: Mag. Roland Goiser. Leitende Redakteurin: Mag. Christine Sicher. Redaktion: Sophia Gummerer, BA BSc; Marie-Theres Stampf, BA. Produktion: CONTENT MARKETING & CORPORATE PUBLISHING, VGN Medien Holding GmbH, Taborstraße 1–3, 1020 Wien, Tel.: +43 1 21312-0, vgn.at. Leitung: Mag. Sabine Fanfule, MBA. Artredaktion: Erich Schillingner.
 Grafik: Mag. Christa Vadoudi. Korrektur: Andreas Hierzenberger. Hersteller: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, Wiener Straße 80, 3580 Horn. Beiträge von Gastautorinnen und Gastautoren drücken deren persönliche Meinung aus und müssen nicht zwangsläufig den Positionen des Medieninhabers entsprechen. Alle Rechte vorbehalten gemäß § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz.
 Impressum und Offenlegung nach § 25 MedienG abrufbar unter integrationsfonds.at/impressum.

06



Titelgeschichte. Arbeiten und sich selbst erhalten sind zentrale Schritte in der Integration. Wir haben vertriebene und zugewanderte Menschen getroffen, die gerade an beruflichen Integrationsprogrammen teilnehmen oder schon früher davon profitiert haben.

14

Interview. Ikea-Österreich-Chef Alpaslan Deliloglu ist die Beschäftigung und Förderung von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund ein persönliches Anliegen.



22



Zusammenleben. Fitnesstrainer Felix zeigt Anton aus der Ukraine, wie man schnell einen Handstand lernt. Felix unterstützt Anton im Rahmen des ÖIF-Buddy-Programms beim Ankommen in Österreich.

Den Jobeinstieg schaffen

Meinungen



10 *Gudrun Biffl*
Was kommt danach?



16 *Wolfgang Mazal*
Zahlen, bitte!



19 *Birgit Kofler*
Tipps für den Deutschunterricht

13 Hinweise. In Kürze

Förderung für ehrenamtliche Initiativen. Berufsankennung. 250.000 lernen mit dem ÖIF. 25. Ausgabe Magazin „Deutsch lernen“.

16 Integration in Zahlen. Integration durch Arbeit

Arbeitsrechtler und Familienexperte Wolfgang Mazal erklärt Zahlen, Daten und Fakten rund um die Arbeitsmarktintegration von Vertriebenen und Zugewanderten.

18 ÖIF-Projekt. Deutsch für Kinder

Mit der Reihe „Sprache wertvoll fördern“ entwickelt der Österreichische Integrationsfonds Kinderbücher und multimediale Sprachfördermaterialien für die Elementarpädagogik.

19 Anregungen und Tipps. Rat für Engagierte

Sie unterrichten Deutsch und möchten Ihren Kurs noch abwechslungsreicher gestalten? Praktische Tipps für eine gelungene Deutschstunde.

20 Publikationen. Von Sehnsucht und Heimat

Der zweisprachige ÖIF-Gedichtband „Von Sehnsucht und Heimat“ enthält Gedichte von Rose Ausländer und Lesja Ukrajinka sowie Bilder von Augusta Kochanowska.

22 Zusammenleben. Hallo, Buddy!

Mit einem Buddy-Programm unterstützt der ÖIF Jugendliche aus der Ukraine und anderen Herkunftsländern beim Ankommen in Österreich. Zwei Buddy-Paare haben erzählt, wie sie voneinander profitieren.

24 Persönlichkeiten. „Ich bin keine Küche!“

Die Wienerin Margarete Schütte-Lihotzky war die erste Architektin Österreichs und gefeierte Erfinderin der Einbauküche. Heuer wäre sie 125 Jahre alt geworden.

25 Wortwanderung. Im Kaffeehaus

Begriffe, die in den deutschen Sprachraum eingewandert oder aus diesem ausgewandert sind.

26 Kultur. Harte Arbeit

Albin Egger-Lienz gilt als einer der wichtigsten Maler der österreichischen Moderne. „Ich male keine Bauern, sondern Formen“, lautet sein berühmtester Satz.

Fotos: Cato Kaufmann, Ikea. Illustrationen: Ruth Veres

Leserbriefe

magazin@integrationsfonds.at

In der Ausgabe 16/2022 haben wir gefragt, was unsere Leserschaft mit der Ukraine verbindet.

Leserinnen und Leser über die Ukraine

In meiner Studienzeit hatte ich eine Studienkollegin aus der Ukraine. Damals war diese ein Land, von dem man nicht viel wusste. Olena hat mir viel von ihrer Heimat erzählt. Sie lebt schon lange nicht mehr in der Ukraine und ist in Sicherheit. Ich denke aber oft an die Menschen vor Ort und an jene, die flüchten mussten. Es macht einem das Herz so schwer. *G. Singer*

1997 habe ich meine Frau Irina kennengelernt. Sie hat mir ein für mich damals neues Land gezeigt. Die herzliche Gastfreundschaft überall und zu jeder Zeit haben mich zu tiefst beeindruckt. Die gemeinsame Kultur und Geschichte in Galizien, der heutigen Westukraine, haben mir gezeigt, wie sehr unsere beiden Völker über Generationen miteinander verbunden sind. *W. Scharner*

In der aktuellen Wahrnehmung sind der Krieg und das Leid der Zivilbevölkerung im Vordergrund. Ich kenne auch eine andere Ukraine, jenseits des Kriegs, und darin liegt Hoffnung. Die ukrainische Gesellschaft hat große Selbstheilungskräfte und entwickelt einen enormen Zusammenhalt in Krisensituationen. *M. Scheffknecht*

Mit der Ukraine verbindet mich die große Hoffnung, das die Souveränität eines Staates letztendlich immer siegen wird. *W. Gautsch*

Der Weg zur Arbeit

Der Einstieg in den Arbeitsmarkt bringt Selbsterhaltungsfähigkeit und Selbstbestimmtheit. Doch der Weg in den Job ist auch für gut qualifizierte Vertriebene und Zugewanderte nicht immer einfach. Wir haben mit Betroffenen gesprochen und uns Initiativen angesehen, die die berufliche Integration beschleunigen.

Text: Christine Sicher und Roland Goiser

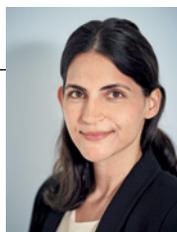


Isabel Farhadi (rechts), die Leiterin des neuen ÖIF-Programms KOMPASS, informiert Nataliia Drach aus der Ukraine und Breshna Popal aus Afghanistan über die kommenden Coachings.

Foto: Caio Kauffmann

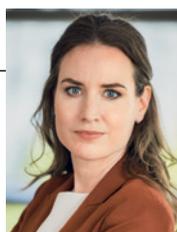
Als Russland ihr Heimatland angriff, zögerte Nataliia Drach nicht lange. Im Frühjahr 2022 packte sie das Nötigste in einen Rucksack, nahm ihre 16-jährige Tochter an der Hand und brach auf in Richtung Westen. Die 41-Jährige hat Österreich bewusst als sicheren Ort ausgewählt: ein Land, in dem ihr ihre guten Deutschkenntnisse helfen. Nataliia hat in der Ukraine Deutsche Philologie studiert und 21 Jahre lang Erwachsene in Deutsch unterrichtet. „Ich hatte ein gutes Leben und einen guten Job.“ Tränen fließen, als sie von ihrer Heimat und ihrem Mann in Kiew erzählt. Trotzdem versucht sie, sich nun auf den Neustart in Österreich zu konzentrieren. „Ich unterrichte fallweise ukrainische Kinder, aber ich will mehr erreichen.“

Nataliia Drach ist eine von 120 gut qualifizierten Frauen, die am neuen ÖIF-Frauenförderprogramm KOMPASS – 100 Frauen, 100 Chancen teilnehmen. Dass sie nun sechs Monate lang von Expertinnen und Experten bei ihrem Jobeinstieg unterstützt wird, macht der Lehrerin Mut. „Ich brauche Hilfe und möchte meine Möglichkeiten am österreichischen Arbeitsmarkt kennenlernen.“ Die KOMPASS-Teilnehmerinnen erhalten Bewerbungstrainings und individuelles Coaching und nehmen an Seminaren teil. Renommierte Unternehmen wie Ikea, die Post oder Siemens unterstützen das Programm und bieten Unternehmensbesuche, Bewerbungsgespräche oder Praktikumsplätze. „Wir haben die Firmen bewusst ins Boot geholt, um unseren gut qualifizierten Teilnehmerinnen konkrete Kontakte zu vermitteln und so beim Aufbau eines beruflichen Netzwerks zu helfen“, erklärt Sonia Koul, Leiterin des Team Frauenförderung im ÖIF. Die Frauen stammen



„Namhafte Firmen wie Ikea oder Siemens unterstützen uns.“

Sonia Koul, Leiterin Team Frauenförderung im ÖIF



„Je höher die Bildung, desto länger dauert oft der Weg in den Job.“

Judith Kohlenberger, Migrationsforscherin

aus 37 Ländern, gut ein Drittel sind erst kürzlich aus der Ukraine nach Österreich gekommen. 108 verfügen über einen Uni- oder Fachschulabschluss. Die Branchen, in denen sie tätig waren, reichen von Maschinenbau, IT, Betriebswirtschaft bis Lebensmittel- und Biotechnologie, Bildung und Gesundheit.

Warum es beim Jobeinstieg hakt

Der Arbeitsmarkt meint es derzeit gut mit den KOMPASS-Teilnehmerinnen. In allen Branchen fehlen Fachkräfte. Im zweiten Quartal des Jahres gab es mit mehr als 200.000 offenen Stellen einen Rekordwert. Ideale Voraussetzungen für eine Arbeitsmarktintegration. Doch in der Praxis ist der Einstieg in den Beruf besonders bei Flüchtlingen oft nicht einfach – egal, aus welchem Land sie kommen. Gründe dafür gibt es einige, weiß Migrationsforscherin Judith Kohlenberger vom Institut für Sozialpolitik der WU Wien. „Im Gegensatz zu regulären Migranten konnten sich Geflüchtete meist nicht auf ihre Ausreise vorbereiten. Es ist das Wesen des Kriegs, wie wir zuletzt im Fall des russischen Angriffskriegs gesehen haben, dass dieser rasch und unerwartet eintritt. Deshalb sind Geflüchtete meist nicht auf das Aufnahmeland vorbereitet, sie sprechen die Sprache nicht, und es fehlen Zeugnisse, um Qualifikationen nachzuweisen. Dazu kommt, dass aufgrund traumatischer Erfahrungen die Gesundheit oft körperlich und seelisch beeinträchtigt ist.“

Von den bisher 80.000 Ukraine-Vertriebenen hatten Ende Juli rund 10.000 eine Beschäftigungsbewilligung erhalten. Mit zusätzlich 1,6 Millionen Euro Förderung will Integrationsministerin Susanne Raab deren Arbeitsmarktinte-



Großer Andrang und lebhafter Austausch bei einer Infoveranstaltung des Frauenförderprogramms KOMPASS: 120 Frauen aus 37 Nationen nehmen daran teil und werden mit Seminaren und Coachings für den Jobeinstieg fit gemacht.



gration weiter vorantreiben. Der Fokus liegt auf Jobcoaching, Berufsberatung und Fachsprachkursen. „Wir haben seit Kriegsbeginn umfassende Starthilfe geleistet. Nun geht es darum, selbstständig in Österreich leben zu können. Integration bedeutet, dass jeder diese Chancen ergreifen muss, seinen Beitrag leisten und Arbeit finden soll“, so Raab.

Schwierigkeiten trotz guter Bildung

Selbst wenn jemand in der Heimat studiert hat, dauert die Arbeitsmarktintegration oft lang. Ausländische Staatsangehörige mit Matura oder Uniabschluss sind doppelt so oft arbeitslos wie Einheimische. Kohlenberger beobachtet hier ein gewisses Paradoxon: „Je höher die Bildung, desto länger kann der Weg in den Arbeitsmarkt dauern. Allein schon wegen der besseren Deutschkenntnisse, die in den guten Jobs oft gefordert sind.“

Auch die KOMPASS-Teilnehmerin Breshna Popal büffelt derzeit vor allem Vokabeln und Grammatik. Die 26-Jährige ist vor einigen Monaten aus Afghanistan nach Wien geflüchtet. Sie hat Jus studiert und zwei Jahre am Gericht in Kabul gearbeitet. Doch die Taliban haben ihr wie vielen Frauen Freiheit und Job genommen. „Österreichische Unternehmen suchen Menschen, die sehr gut Deutsch sprechen“, hat sie schnell erkannt. Deshalb hat sie sich entschieden, erst einmal intensiv an ihren Sprachkenntnissen zu arbeiten. „Ich bin sehr ehrgeizig“, glaubt sie an rasche Fortschritte. Breshna Popals juristische Ausbildung fällt unter die Kategorie „reglementierte Berufe“. Ihr Abschluss muss in Österreich nostrifiziert werden, d sie muss zusätzliche Prüfungen ablegen. Das braucht Zeit. Breshna Popal hat aber schon eine gute Nachricht erhalten: Sie kann inzwischen zum Beispiel als Kanzleiassistentin arbeiten.

Deutsch ist Geld

Je besser ihre Deutschkenntnisse, umso erfolgreicher wird Popals Arbeitsleben in Österreich verlaufen. Die Denkfabrik Agenda Austria hat dafür in der 2018 erschienenen Studie „Deutsch ist Geld“ Zahlen aufbereitet: Demnach erklärt allein mangelhaftes Deutsch 30 Prozent des Lohnunterschiedes zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Franz Nigl, Personalchef der Österreichischen Post, bestätigt: „Selbst für angelernte Jobs braucht es bei uns rudimentäre Deutschkenntnisse. Gutes Deutsch kann man aber lernen, wir unterstützen unsere migrantischen Arbeitskräfte mit Kursen.“ Deutschkurse oder auch Führerschein – die Post möchte sich mit solchen Benefits als attraktiver Arbeitgeber für ausländische Arbeitskräfte positionieren. Kohlenberger sieht darin einen Wettbewerbsvorteil. „Studien belegen, dass geflüchtete Arbeitskräfte besonders hohe Loyalität

Fotos: Caio Kaufmann (3), Christian Lendl, Eugénie Sophie



Kommentar von Gudrun Biffl

Was kommt danach?

Nach den ersten Schritten des Ankommens und der Orientierung in Österreich bemühen sich viele Vertriebene aus der Ukraine, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Auch wenn sie noch nicht wissen, ob sie nach den Kriegswirren in ihre Heimat zurückkehren können, wollen sie eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit und Selbstbestimmung erreichen. Allerdings stehen viele vor der Frage: Soll ich mich an dem orientieren, was ich in der Heimat gemacht habe, oder etwas ganz Neues versuchen? Beides ist möglich, denn für beide Entscheidungen gibt es Unterstützung, seien sie beratender oder finanzieller Natur, eventuell verbunden mit Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Viele Frauen sind alleinerziehend und auf Jobs in der Umgebung angewiesen, dort, wo die Kinder die Schule oder den Kindergarten besuchen. Was sollen sie zuerst angehen: die deutsche Sprache lernen oder einen Job annehmen, der womöglich unter den eigenen Qualifikationen liegt, aber für den die Sprachkenntnisse in Deutsch gerade noch ausreichen? Manche Frauen werden Glück haben und beides finden – einen Job, in dem sie ihre Berufung finden und in dem sie gleichzeitig Deutsch lernen können.

Wie auch immer sich die Ukrainerinnen und Ukrainer entscheiden, für jeden Weg finden sie institutionelle Beratung und Unterstützung. Da ist das AMS mit einem Überblick über die Jobangebote des lokalen Arbeitsmarktes, der ÖIF mit kostenlosen Deutschkursen sowie die Anlaufstellen (AST) für alle Fragen zur Berufsanerkennung.

Aber noch etwas wäre angesichts des befristeten Aufenthaltsrechts in Österreich eine Überlegung wert: Was kommt danach? Vielleicht ist es möglich, beide Länder zur Heimat zu machen, im Sinne einer zirkulären Migration. Bis jetzt haben das einige schon gelebt, indem sie in Österreich auf Saison gearbeitet haben und danach wieder in die Ukraine zurückgekehrt sind. Das war allerdings nur in einigen Berufen möglich. Die Zukunft könnte in einer Kooperation zwischen Betrieben unterschiedlicher Art in Österreich und der Ukraine liegen, vielleicht in Verbindung mit einer Lehre.

Wenn man nachdenkt, können sich viele unterschiedliche Kooperationen in einer Wertschöpfungskette ergeben, von denen beide Länder, Betriebe und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren. Wer weiß, vielleicht haben Sie ja alle schon eine Idee?

Gudrun Biffl gilt als Pionierin der Migrationsforschung in Österreich. Sie gründete im Jahr 2009 das Department für Migration und Globalisierung an der Donau-Universität Krems, wo sie bis 2017 als Professorin tätig war. Seit ihrer Pensionierung ist sie u. a. als Beraterin und Forscherin aktiv.

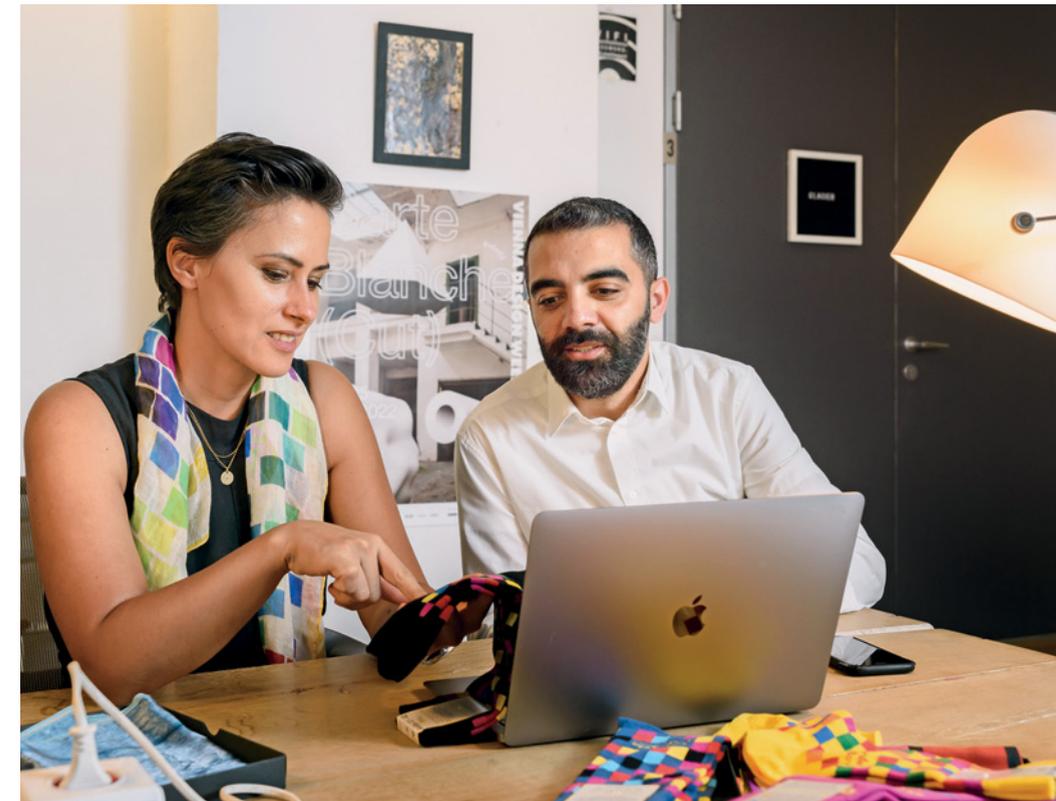
ihrem Arbeitgeber gegenüber zeigen. Sie können dabei helfen, neue Märkte zu erschließen, etwa in Asien oder Afrika.“ 5.000 der insgesamt 18.000 Post-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter in Österreich sind im Ausland geboren, 95 Nationen sind vertreten. Die Post ist Kooperationspartner bei KOMPASS und hat die erste ÖIF-Karriereplattform im Juli im Integrationszentrum Wien begleitet – ein niederschwelliges Angebot, damit Unternehmen und Geflüchtete schneller zueinander finden.

Mentoring für MigrantInnen

Mangelnde Deutschkenntnisse und Probleme bei der Berufsanerkennung sind die wichtigsten Gründe, warum rund ein Drittel der Migrantinnen und Migranten in Österreich in Jobs arbeiten, die nicht ihrer Qualifikation entsprechen. Seit 2008 versuchen die Wirtschaftskammer, der ÖIF und das AMS mit dem Programm „Mentoring für MigrantInnen“ Abhilfe zu schaffen. Bisher wurden schon 2.500 Mentoring-Paare zusammengebracht, mehr als 90 Prozent der Mentees hatten einen akademischen Abschluss. Der Erfolg des Programms lässt sich in Zahlen abbilden: Beim jüngst beendeten Durchgang in Ostösterreich konnte ein Drittel der 76 Mentees bereits während des Programms am Arbeitsmarkt Fuß fassen.

Im Tandem zum Erfolg

Eine, die schon mehrmals als engagierte Mentorin dabei war, ist Andra Weiss. „Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer es für Migranten sein kann, im Berufsfeld Fuß zu fassen“, sagt die gebürtige Rumänin und Gründerin von Younited Cultures, einem Unternehmen, das über cool designte Socken und Schals positive Migrationsgeschichten erzählen will. Andra Weiss lebt seit 2004 in Österreich, seit Kurzem hat sie die österreichische Staatsbürgerschaft.



Andra Weiss und Ahmad Allkoud überlegen sich Vertriebswege für die cool designten Socken von Younited Cultures. Weiss hat dieses Unternehmen 2014 gegründet und dem Syrer mit einem Praktikum den Berufseinstieg in Österreich ermöglicht.

„Meine positiven Erfahrungen als Migrantin in Österreich haben mich inspiriert und motiviert, mich auch für andere einzusetzen“, hat Weiss schon einigen Mentees beim Jobeinstieg weitergeholfen. Dabei hat auch das Arbeitsleben der studierten Dolmetscherin mit schlecht bezahlten Hilfsjobs begonnen. Diskriminierung hätte zum Arbeitsalltag gehört, erzählt sie. „Ich wäre froh gewesen, wenn mir damals jemand zur Seite gestanden wäre“, sagt sie. Sechs Jahre arbeitete sie in einem Kosmetikunternehmen, nach einer Bildungskarenz machte sie sich selbstständig und ist seitdem auch leidenschaftliche Mentorin. Gern erinnert sie sich an Hisham Hawat, einen Wirtschaftswissenschaftler, der 2014 aus Syrien kam und den sie im Rahmen von „Mentoring für MigrantInnen“ beim Aufbau eines Süßwarengeschäftes unterstützte. „Ich habe ihn bei Marketing und Pressearbeit unterstützt und bei wichtigen Entscheidungen beraten“, so Weiss.

„Auch für angelernte Jobs geht es oft nicht ohne Deutsch.“

Franz Nigl,
Personalchef Österreichische Post



Win-win-Situation

Andra Weiss hat ihren Arbeitsplatz im hippen Impact Hub Vienna, einem Coworkingspace für Social Entrepreneurs im siebenten Bezirk in Wien. Mit ihrem ehemaligen Mentee Ahmad Allkoud trifft sie sich dort noch immer regelmäßig. Allkoud flüchtete 2015 aus Damaskus und konnte mit ihrer Hilfe dort weitermachen, wo er wegen des Krieges aufhören musste – mit einer normalen Karriere als studierter Betriebswirt in Österreich. Weiss lernte den Syrer auf einer Jobbörse kennen und bot ihm ein Praktikum im Unternehmen an. „Ich lernte dabei auch das Finanz- und Steuersystem in Österreich kennen“, sagt Allkoud. Dieses Hineinschnuppern war für ihn ein Türöffner – heute ist er Projektmanager in einem großen Logistikunternehmen. „Mentees können Brückenbauer im Export sein“, sieht Weiss im Mentoring eine Win-win-Situation, von der auch sie selbst profitiert hat.



Ukrainische Frauen interessierten sich bei der ersten ÖIF-Karriereplattform im Sommer für Berufswege bei der Österreichischen Post.

Frauen brauchen länger

So wie Allkoud haben mehr als die Hälfte der 2015 nach Österreich Gekommen inzwischen am Arbeitsmarkt Fuß gefasst. Für Kohlenberger ein Erfolg: „Der Anteil wäre wahrscheinlich höher, wenn die Coronakrise die positive Entwicklung nicht gestoppt hätte.“ Zu einer der wichtigsten Erfahrungen der 2015er-Flüchtlinge gehört aber auch, dass die berufliche Integration der Frauen weitaus schlechter funktioniert als die der Männer. Laut einer Auswertung des AMS zufolge waren 2021 nur 22 Prozent der 2015 nach Österreich gekommenen Frauen in Beschäftigung. Eine Studie der WU unter Kohlenbergers Leitung hat die Ursachen untersucht. Befragt wurden 550 Frauen aus Syrien und Afghanistan, die oft ebenso hohe oder höhere Bildungsabschlüsse als Männer haben. „Es ist ganz schön viel, was diese Frauen stemmen müssen“, berichtet Kohlenberger von hohen Belastungen. „Während die Männer von negativer Langeweile und einem Mangel an sinnvoller Tätigkeit erzählten, ist der Alltag der Frauen geprägt von Stress und vielen Terminen.

„Frauenförderung macht sich doppelt bezahlt.“

Asiye Sel, Arbeitsmarktexpertin bei der Arbeiterkammer



Sie schultern den Großteil der Kinderbetreuung, sind für das Ankommen der Familie zuständig, versuchen, den Kontakt in die Heimat aufrechtzuerhalten, und sind oft mehr Diskriminierung ausgesetzt als die Männer.“ Die OECD spricht von einem „dreifachen Nachteil“ weiblicher Flüchtlinge: gegenüber einheimischen Frauen, regulären Migrantinnen und geflüchteten Männern. Asiye Sel von der Arbeiterkammer

nennt weitere Gründe für die niedrige Erwerbsquote: „Auch fehlende Arbeits Erfahrungen spielen eine Rolle. Und am Beispiel der afghanischen Frauen sehen wir, dass Frauen oft schon im Herkunftsland vom Bildungserwerb strukturell ausgeschlossen werden.“

Doppelte Rendite

Investitionen in Frauenprojekte wie KOMPASS bringen die doppelte Rendite, so Kohlenberger: „Jedes Integrationsangebot, das geflüchtete Frauen wahrnehmen, wirkt doppelt: einmal für sie selbst und einmal durch Weitergabe an Kinder, Familie und Community.“ Das bestätigt auch Asiye Sel: „Die besten Vorbilder für Kinder sind Mütter, die einer Beschäftigung nachgehen. Wenn es gelingt, sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren, hat das Effekte auf die Integration insgesamt.“ Sel berät KOMPASS-Teilnehmerinnen, wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gelingen kann. Ein Thema, das den vielen alleinerziehenden Ukrainerinnen zu schaffen macht. Institutionelle Kinderbetreuung sei eine der wichtigsten Maßnahmen, sagt Sel und wird dabei auch von Ministerin Susanne Raab unterstützt. Raab sieht Aufholbedarf bei den unter Dreijährigen und eine positive Entwicklung: „In den nächsten fünf Jahren stellen wir insgesamt eine Milliarde Euro für den Ausbau der Plätze, Öffnungszeiten und die frühe sprachliche Förderung bereit.“

Asiye Sel will die KOMPASS-Seminare auch dazu nutzen, die Frauen zu ermutigen, ihre Unabhängigkeit mit einem eigenen Einkommen zu stärken: „Jeder Anfang ist schwer, gerade wenn Frauen durch den Krieg vertrieben wurden. Aber jeder Anfang bringt auch neue Chancen mit sich.“

Fotos: Cario Kaufmann, Lisi Specht

H

Hinweise

Sie möchten Lehrbücher für ihre freiwillige Deutschgruppe kaufen, ein Willkommensfest für ukrainische Vertriebene organisieren oder einen Infoabend zum heimischen Arbeitsmarkt veranstalten? Dann können Sie sich bis zu 2.500 Euro Fördergeld holen. Der ÖIF und das Bundeskanzleramt unterstützen damit Projekte, die die sprachliche und kulturelle Integration fördern und gemeinsame Aktivitäten ermöglichen. Alle Informationen und die Formulare zur Einreichung von Förderanträgen finden Sie unter:

integrationsfonds.at/ehrenamtsfoerderung

Tipp: Ein neuer ÖIF-Forschungsbericht belegt die Bedeutung des Ehrenamts für die Integration.

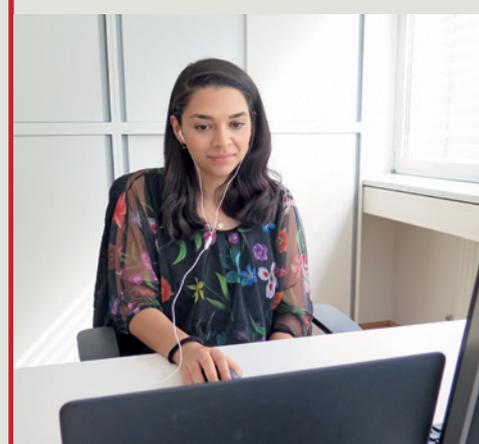
Download: integrationsfonds.at/publikationen



2.500 Euro Förderung sichern!

Seminare zur Berufsankennung

Die Anerkennung ausländischer Qualifikationen ist oft langwierig und kostspielig. Für alle Interessierten bietet der ÖIF regelmäßig Seminare zur Berufsankennung mit Expertin Milica Tomic-Schwingenschlögl. Sie informiert, welche Anlaufstellen es gibt und welche Hürden auftreten können. Nächster Termin: **28. 11. 2022** im Integrationszentrum Wien. **Tipp:** Viele weitere Seminare mit Fachleuten aus der Praxis finden Sie im neuen Programmheft des ÖIF. Download: integrationsfonds.at/programm



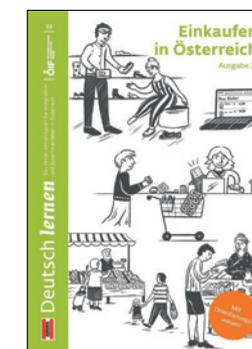
250.000 lernen mit dem ÖIF

250.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben schon einen Onlinekurs des ÖIF besucht. Die digitalen Deutschkurse finden täglich statt. Per Smartphone oder Laptop kann man sich unkompliziert zuschalten und mit erfahrenen Lehrkräften lernen. Von Einsteigerkursen über berufsspezifische Kurse bis hin zu Fortgeschrittenkursen auf Sprachniveau B2 finden alle ihr passendes Angebot.

integrationsfonds.at/onlinekurse

Fotos: ÖIF, Adrian Almasan

Deutsch lernen: *Einkaufslust*



Das Unterrichtsmagazin „Deutsch lernen“ feiert seine 25. Ausgabe. Im September 2016 erschien das Magazin zum ersten Mal. Mit der 25. Ausgabe geht die Redaktion auf Einkaufstour durch Österreich. Auf dem Einkaufszettel stehen die unterschiedlichsten Produkte von Lebensmitteln über Drogerieartikel bis zu Schuhen. Eingekauft wird im Supermarkt, auf dem Gemüsemarkt, auf dem Flohmarkt und in der Onlinebuchhandlung. Typische Situationen und Redewendungen beim Einkaufen stehen im Mittelpunkt. Hörbeiträge lassen sich per QR-Code abrufen.

integrationsfonds.at/publikationen



P

zur Person

Alpaslan Deliloglu wurde als das zweitälteste von sechs Kindern in einer kleinen Stadt im Südosten der Türkei geboren. Ursprünglich wollte er Diplomat werden. Sein Studium – internationale Beziehungen, Politik und Wirtschaft – finanzierte er mit einem Job in einer Supermarktkette und blieb dem Handel danach treu. Seit 2004 ist er bei Ikea tätig, zuerst in der Türkei, später in der Schweiz. Seit 2019 ist er Geschäftsführer von Ikea Österreich, nach Wien ist er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern gekommen. Neben Diversität ist auch Nachhaltigkeit zentrales Thema seiner Tätigkeit. Deliloglu ist nicht nur CEO bei Ikea, sondern auch Chief Sustainability Officer.

Vielfalt belebt das Geschäft

Warum für Ikea-Österreich-Chef Alpaslan Deliloglu Beschäftigung und Förderung von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund ein persönliches Anliegen sind und welche Vorteile er in kultureller Vielfalt sieht.

Interview: Christine Sicher

Ikea Österreich beschäftigt rund 3.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus 48 Nationen. Sind auch schon Vertriebene aus der Ukraine darunter?

Derzeit arbeiten zwölf Geflüchtete aus der Ukraine bei uns. Sie sind im Food- und Logistikbereich sowie in unserer Unternehmenszentrale beschäftigt und haben zunächst kein Deutsch gesprochen. Dank moderner Übersetzungstools und eines engagierten Teams

haben wir es aber schnell geschafft, die sprachlichen Hindernisse zu überwinden. Ikea hat auf internationaler Ebene unmittelbar nach dem Ausbruch des Kriegs in der Ukraine ein eigenes Programm ins Leben gerufen, das „Skills for Employment“ heißt und Menschen mit Fluchthintergrund beim Einstieg ins Berufsleben und beim Spracherwerb fördert. In Österreich bieten wir insgesamt 80 Geflüchteten einen sicheren Arbeitsplatz und eine Perspektive.

■ **Welches Potenzial sehen Sie in migrantischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern?**

Ein besonderes Potenzial sind sicherlich die Sprachkompetenzen. Diese besonderen Fähigkeiten kommen bei der Beratung allen nicht deutschsprachigen Kundinnen und Kunden zugute. Deshalb heben wir sie in unseren Einrichtungshäusern auch mit eigenen Sprachkompetenz-Pins auf der Unternehmenskleidung hervor.

■ **Ikea ist Partner des ÖIF-Frauenförderprogramms KOMPASS. Was erwarten Sie sich davon?**

Wir setzen uns schon sehr lange für Gendergerechtigkeit ein. Mit KOMPASS haben wir eine optimale Plattform gefunden, durch die wir Frauen mit Fluchthintergrund bei beruflichen Themen aktiv unterstützen.

Wir arbeiten aus Überzeugung daran, die noch immer herrschenden Vorurteile bzw. eine nicht der Realität entsprechende Wahrnehmung gegenüber geflüchteten Menschen zu verändern und ihre Stärken und Talente in den Vordergrund zu stellen.

■ **Gibt es neben den Vorteilen auch Herausforderungen, die mit der Herkunft zu tun haben?**

Natürlich gibt es auch Herausforderungen. Um diesen bestmöglich zu begegnen, setzen wir auf eine eigene Schulungsreihe zum Thema „Unconscious Bias & Kulturelle Unterschiede“. Wir hatten dabei schon viele Momente, in denen wir alle miteinander herzlich lachen mussten. Zum Beispiel, als wir in solchen Schulungen darüber diskutiert haben, was denn eigentlich genau unter Arbeit zu verstehen sei und was wir mit Pünktlichkeit genau meinen.

■ **Wie funktioniert das Recruiting von ausländischen Arbeitskräften?**

Wir arbeiten mit Partnern wie etwa dem Arbeitsmarktservice sehr eng

„Ein besonderes Potenzial sind die Sprachkompetenzen.“

zusammen, um allen Interessierten den Einstieg bei uns zu ermöglichen. Sehr oft ist es aber auch das hohe Engagement von regionalen Teams, die in Eigeninitiative tätig werden. Ein gutes Beispiel ist unser Logistikzentrum in Wels. Dort verstärken viele neue Kolleginnen und Kollegen mit Migrationshintergrund und ein ganzes Team von Gehörlosen das Distributionszentrum.

■ **Welche Rolle spielen Deutschkenntnisse bei Ikea?**

Es kommt sehr stark auf den Aufgabebereich an. In einigen Positionen sind Deutschkenntnisse essenziell. Aber es gibt auch viele Kolleginnen und Kollegen – mich eingeschlossen –, die nicht oder nicht sehr gut Deutsch sprechen. Prinzipiell ist unsere Arbeitssprache im internationalen Kontext Englisch, und es ist auch immer wieder erstaunlich, wie sehr uns die digitalen Übersetzungstools bei diesem Thema das Leben leichter machen.

■ **Welche Erfahrungswerte können Sie Unternehmen zum Umgang mit Flüchtlingen mitgeben?**

Wir erleben die kulturelle Vielfalt als große Bereicherung. Ich kann eine Zusammenarbeit mit Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund

jedem Unternehmen nur raten und empfehle auch, ganz konkrete Angebote dafür zu entwickeln. Das wirkt auch nach innen. Wir haben etwa einen Kollegen im Team, der 1995 als Jugendlicher aus dem Kosovo nach Österreich geflüchtet ist und seit 2006 mit uns arbeitet. Er nennt unser Engagement für Flüchtlinge als einen der wichtigsten Punkte, um schon über 15 Jahre bei uns zu bleiben.

■ **Schaffen es Personen anderer Herkunft bei IKEA auf der Karriereleiter auch nach oben?**

Ja, wir haben hochwertige Programme, die nationale und internationale Karrieren fördern. Ich selbst bin sicher kein schlechtes Beispiel für eine solche Karriere. Ich habe im Jahr 2004 in meinem Heimatland Türkei begonnen, für Ikea zu arbeiten.

■ **Sie leben seit Ende 2019 in Österreich. Wie schwierig war das Ankommen in einem fremden Land für Sie und Ihre Familie?**

Ich möchte hier sehr sensibel antworten, da ich im Gegensatz zu geflüchteten Menschen freiwillig gekommen bin und mich auch keine wirtschaftliche Not oder andere Widrigkeiten nach Österreich gebracht haben. Die Umstellung auf das Leben in Österreich war für mich und meine Familie keine besonders große. Wegen der Corona-Pandemie hatte ich zunächst nicht viele Gelegenheiten, soziale Kontakte zu sammeln. Das habe ich aber in den letzten Monaten nachgeholt und stets gute Erfahrungen gemacht.

Foto: Ikea



Wolfgang Mazal ist Vorstand des Instituts für Arbeits- und Sozialrecht der Universität Wien und Leiter des Österreichischen Instituts für Familienforschung an der Universität Wien.

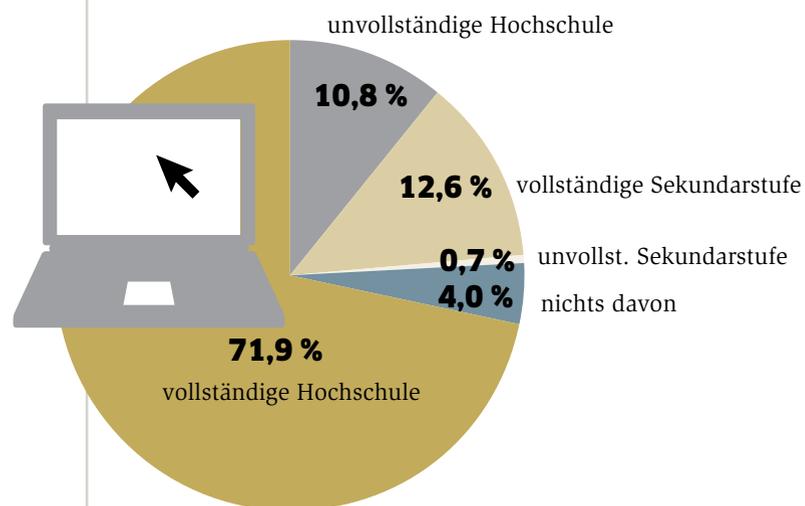
Integration durch Arbeit

Arbeitsrechtler und Familienexperte Wolfgang Mazal erklärt Zahlen und Daten rund um die Arbeitsmarktintegration von Vertriebenen und Zugewanderten.

■ Von Ihrem Institut wurden 833 vertriebene Frauen auch zu Arbeit und Bildung befragt. Welche Zahlen haben Sie dabei besonders überrascht?

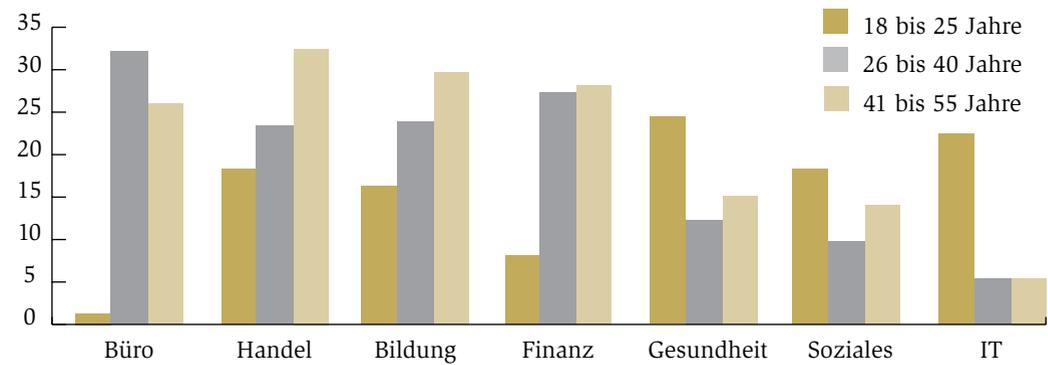
Wir waren vor allem über das hohe formale Ausbildungsniveau überrascht: Wenn fast 72 Prozent der Befragten einen vollständigen Hochschulabschluss haben, bedeutet dies, dass viele Frauen aus dem oberen Mittelstand zu uns gekommen sind. Das ist für die österreichische Gesellschaft erfreulich, weil Menschen mit hohem Bildungsabschluss leichter integrierbar sind. Wir dürfen dabei aber auch die menschliche Seite dieser Zahl nicht übersehen: Menschen mit geringerem Bildungs- und oft auch Einkommensniveau sind weniger mobil und daher den Gräueln des Krieges eher ausgesetzt.

Höchster Schulabschluss von vertriebenen Ukrainerinnen

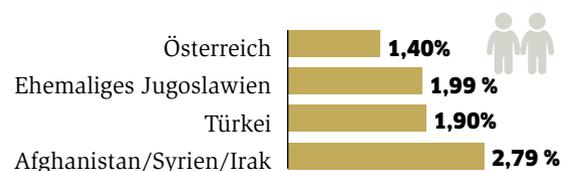


Ausbildung und/oder Berufserfahrung von vertriebenen Ukrainerinnen

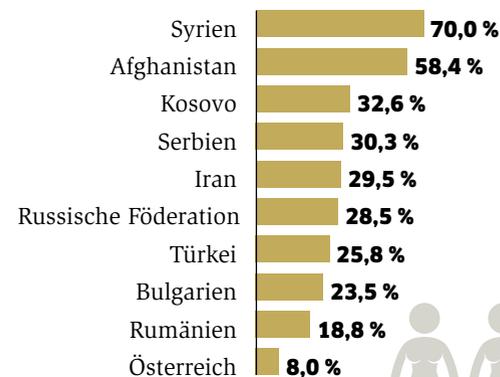
Angaben in Prozent



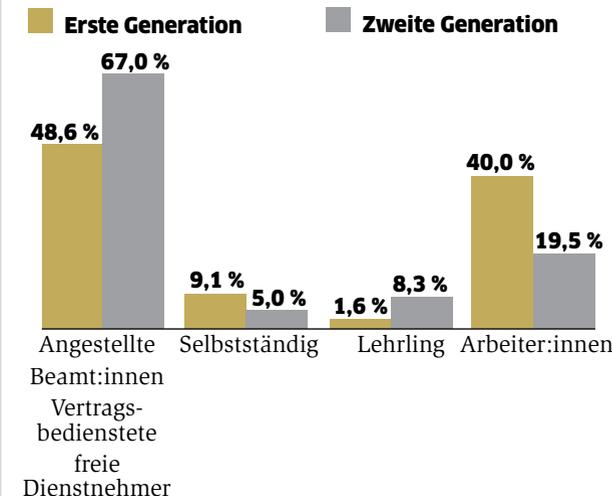
Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau 2021



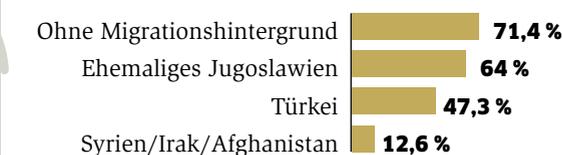
Arbeitslosenquote von Frauen 2020 nach Staatsangehörigkeit



Berufliche Position der Erwerbstätigen 2021 Nach Zuwanderergeneration



Erwerbstätigenquote von Frauen nach Migrationshintergrund 2021



■ Könnten die Ukrainerinnen den Fachkräftemangel in Österreich abmildern?

Sobald die Sprachbarriere überwunden ist, können wir mit ihnen am Arbeitsmarkt rechnen. Die meisten haben aber Kinder, deren Betreuung klare Priorität hat. Hier werden jene Firmen die Nase vorne haben, die eine positive Kultur der Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit leben.

■ Wie erfolgreich sind Migrantinnen und Migranten am Arbeitsmarkt?

Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte zeigt, dass es keine allgemeingültige Antwort gibt. Entscheidende Faktoren sind das Ausbildungsniveau, die Sprachbarriere und die Familienorientierung der Personen. Auch hängt es von der Ausbildung im Herkunftsland ab und wie weit die dort erworbenen Kenntnisse bei uns nachgefragt sind.

■ Warum arbeiten Frauen aus dem Irak, aus Syrien und Afghanistan deutlich seltener?

Hier wirkt sich ein tendenziell geringeres formales Bildungsniveau und eine klar größere Familienorientierung aus. Angesichts großzügiger Familienleistungen tragen diese Frauen durch ihre Familienarbeit aber auch zum Haushaltseinkommen bei.

■ Frauen aus diesen Ländern bekommen mehr Kinder als Österreicherinnen. Können bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten Abhilfe schaffen?

Diese Schlussfolgerung ist zu einfach, weil die Reproduktion von vielen Faktoren abhängt. Anhand vieler Daten sieht man, dass hier das individuelle

Mindset und die gesellschaftliche Bewertung von Familienarbeit entscheidend sind. Welchen Stellenwert besitzt die Familiengründung in den Lebensplänen? Wer sich entschlossen hat, Familienarbeit vorzuziehen, hat ein Lebensbild gewählt, das mit Einzelmaßnahmen kaum verändert wird.

■ Wie funktioniert die berufliche Integration in der zweiten Generation?

Ein Blick auf die Kinder der Zugewanderten ist wichtig und zeigt in eine gute Richtung. Arbeitsmarktintegration gelingt, wenn die Sprachkompetenz gegeben ist und sich der Lebensstil verändert hat. Gelingt Integration nicht, ist eine verstärkte Abkehr von der Gesellschaft zu beobachten.



Download
Die Studie „Aktuelle Situation und Zukunftsperspektiven von Ukraine-Vertriebenen in Österreich“ und das Statistische Jahrbuch gibt es auf: [integrationsfonds.at/publikationen](#)

Quellen: Studie „Aktuelle Situation und Zukunftsperspektiven von Ukraine-Vertriebenen in Österreich. Befragung des Österreichischen Instituts für Familienforschung an der Universität Wien“ (2022); Statistisches Jahrbuch „Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren. 2022.“

Deutsch für Kinder

Mit der Reihe „Sprache wertvoll fördern“ entwickelt der ÖIF Kinderbücher und multimediale Sprachfördermaterialien für die Elementarpädagogik.

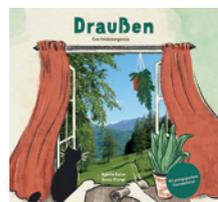
Text: Sophia Gummerer



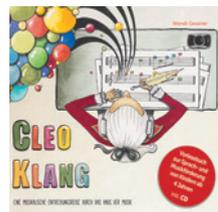
Hallo, altes Haus!



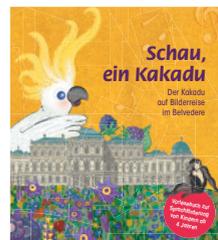
Mucks die Maus im Feste-Braus.
Feste feiern im Kindergarten



Draußen.
Eine Entdeckungsreise



Cleo Klang.
Eine musikalische Entdeckungsreise durch das Haus der Musik



Schau, ein Kakadu.
Der Kakadu auf Bilderreise im Belvedere

Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Der ÖIF legt deshalb mit der Reihe „Sprache wertvoll fördern“ einen Schwerpunkt auf die frühe Sprachförderung und entwickelt eine Vielzahl an Materialien. Heuer sind drei neuen Kinderbücher mit umfangreichem Lernmaterial wie Bildkarten oder Wimmelbildern erschienen. In „Mucks die Maus im Feste-Braus“ – unterstützt vom Österreichischen Volksliedwerk – erfahren Kinder alles über beliebte Feste in Österreich. „Draußen – eine Entdeckungsreise“ ist in Kooperation mit dem Österreichischen Alpenverein entstanden und nimmt Kinder mit auf einen Ausflug in die Natur. „Hallo, altes Haus!“ wurde mit dem Freilichtmuseum Stübing entwickelt und zeigt den Kindern, wie das Leben früher war.

Entlastung für die Kindergärten

„Das Besondere an den ÖIF-Kinderbüchern und anderen Lernmaterialien ist, dass sie von Pädagoginnen und Pädagogen für die Praxis entwickelt wurden. Ohne große Vorbereitung lassen sich damit abwechslungsreiche Förderangebote für die Kinder gestalten“, erklärt Birgit Kofler, Leiterin des Team Spracherwerb im ÖIF. Für den professionellen Einsatz in der Praxis gibt es zu allen Produkten umfangreiches Begleitmaterial für Kinder sowie für Pädagoginnen und Pädagogen. So wird beispielsweise erklärt, wie man am besten Fragen formuliert, damit Kinder in ganzen Sätzen antworten. Spielkarten, Lieder und lustige Illustrationen binden Kinder von

drei bis sieben Jahren aktiv ein und regen spielerisch zum Lernen an. „Im Kindergarten entsteht Lernen aus den Kindern heraus. Je früher und ungezwungener Kinder eine neue Sprache lernen, desto einfacher ist es für sie“, weiß Alexandra Treiss, die elementarpädagogische Expertin des ÖIF.

Ilwa Immerfroh

Einen neuen innovativen Ansatz zur Sprachförderung bietet das multimediale Programm „Ilwa Immerfroh“. Analoge und digitale Lernangebote werden geschickt miteinander verknüpft. Das Lernprogramm besteht u. a. aus einer Kinder-App, 300 Bildkarten, einem Geschichtenheft und einem Wimmelplakat. Ilwa unterstützt Kinder im Kindergarten und zu Hause dabei, ihren Wortschatz zu festigen und ihr Wissen interaktiv und selbstständig zu vertiefen. Das Produkt befindet sich derzeit in einer Pilotphase – die Hauptfigur Ilwa könnte aber bereits ab 2023 Kinder in ganz Österreich beim Deutschlernen unterstützen.

Ilwa Immerfroh startet in die Pilotphase.



Illustration: Ruth Veres

Rat für Engagierte

Erhalten Sie hier Anregungen von Fachleuten für die Arbeit oder das Zusammenleben mit Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund.

Besser unterrichten: So gelingt's

Sie unterrichten Deutsch und möchten Ihren Kurs mit Geflüchteten noch abwechslungsreicher gestalten? Hier erhalten Sie praktische Tipps für eine gelungene Deutschstunde und erfahren, wie der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) Sie mit kostenlosen Materialien, Onlinekursen und Weiterbildungen unterstützt.



Birgit Kofler

leitet das Team Spracherwerb im Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF). Sie war nach ihrem Sprachstudium und mehrjähriger Tätigkeit als DaZ-Trainerin beim ÖIF in verschiedenen Positionen tätig. Kofler ist für die Erstellung von Kurscurricula, Lehr- und Lernmaterialien für Print und Online sowie für die frühe sprachliche Förderung verantwortlich.

Tipps von Birgit Kofler:

1. Viele Wege führen ans Ziel

Menschen ohne formale Schulbildung bringen andere Strategien mit als solche, die aufgrund ihres Lebensweges stark auf die Schrift fixiert sind. Erstere können sich vielleicht leichter etwas auswendig merken, letztere sind gewohnt, eine Tabelle zu lesen und verstehen. Versuchen Sie, dieser Vielfalt zu begegnen, indem Sie möglichst unterschiedliche Zugänge zu Ihren Lehrinhalten anbieten. Manchmal hilft die explizite Erklärung weiter, ein anderes Mal ein Merkspruch, und für manche ist das oftmalige Wiederholen sinnvoll.

2. Nicht nur im Kursraum lernen

Der Kursraum soll nicht der einzige Ort bleiben, an dem das Deutschlernen stattfindet. Versuchen Sie, „die Welt da draußen“ in den Unterricht hereinzuholen. Bei kleinen Ausflügen können die Sprachkenntnisse in der Praxis ausprobiert werden. Aber auch kreative Zugänge sind möglich: Die Teilnehmenden können zum Beispiel als Hausübung Fotos von Plakaten machen, die ihnen unterwegs begegnen und dann gemeinsam im Kurs „entziffert“ werden.

3. Selbstständiges Lernen fördern

Machen Sie bewusst, dass Lernen nicht nur während der Kurszeit stattfindet und Lernende selbst aktiv etwas dazu beitragen können. Das kann für Menschen mit wenig Lernerfahrung ungewohnt sein, sie müssen „das Lernen erst lernen“. Der ÖIF unterstützt mit der Website sprachportal.at.

4. ÖIF-Materialien für verschiedene Niveaustufen

Oft ist die Zeit für die Unterrichtsvorbereitung sehr knapp. Gute Materialien sind deshalb eine wichtige Stütze für Ihren Unterricht. Zusätzlich zu den Kurs- und Arbeitsbüchern gibt es vom ÖIF eine Vielzahl an Materialien mit Österreich-Schwerpunkt. Ein Beispiel: Das vier Mal im Jahr erscheinende **Magazin Deutsch lernen** kann kostenlos abonniert werden und bietet Übungen ab A1/A2-Niveau mit Themen des Werte- und Orientierungswissens (Gleichberechtigung etc.) an. Alle Materialien finden Sie auf sprachportal.at.

5. Auch Lehrkräfte lernen nie aus

Weiterzulernen, ist auch für Sie als Lehrende wichtig! Haben Sie etwa schon einmal versucht, eine Ihnen völlig fremde Sprache und Schrift zu erwerben, um sich besser in die Lernenden einzufühlen? Fachliche Fort- und Weiterbildungen ermöglichen, sich frische Anregungen für den eigenen Unterricht zu holen. Der ÖIF unterstützt Sie mit einem breiten Angebot an Online-Fortbildungen zu fachdidaktischen Fragen und Grundlagenwissen, aber auch mit Workshops zu den wichtigen persönlichen und sozialen Kompetenzen des Lehrberufs. Alle Seminare finden Sie auf integrationsfonds.at/lehrkraefte.

Weitere Informationen
fruehesprachfoerderung.at, sprachportal.at
Bestellung: integrationsfonds.at/webshop

Von Sehnsucht und Heimat

Der zweisprachige ÖIF-Gedichtband „Von Sehnsucht und Heimat“ soll ukrainischen Vertriebenen ein Stück Heimat in Österreich vermitteln. Für uns alle ist er Inspiration, sich mit dem reichen kulturellen Erbe der Ukraine auseinanderzusetzen.

Glauben *Rose Ausländer*

Ich glaube an die Wunder
dieser Welt und der unendlichen
unbekannten Welten

Ich glaube
an das Wunder der Träume
Träume im Schlaf
und im Wachen

Ich glaube an die Wunder
der Worte
die in der Welt wirken
und die Welten erschaffen

Ich glaube
an dich
Lebensbruder



Augusta Kochanowska:
„Bauernmädchen (Etüde)“:
Ende 19. Jahrhundert/
Anfang 20. Jahrhundert
(Kunstmuseum Czernowitz).

Hoffnung *Lesja Ukrajinka*

Das Glück und die Freiheit sind nie wieder mein,
Es blieb mir im Leben nur Hoffnung allein:

Die Hoffnung, zurück in die Heimat zu gehen,
Geliebte Ukraine wiederzusehen,

Den blauen Dnipro zu vernehmen noch mal,
Ob leben, ob sterben ist dann mir egal;

Zu seh'n, wie die Steppe und Felder erblühen,
Die glühenden Träume noch einmal zu fühlen ...

Das Glück und die Freiheit sind nie wieder mein,
Es blieb mir im Leben nur Hoffnung allein.

Die bewegte Geschichte der Ukraine ist geprägt von stetig wechselnden Grenzen und reichem kulturellem Erbe. Der Gedichtband „Von Sehnsucht und Heimat“ enthält Werke von Rose Ausländer und Lesja Ukrajinka, zwei Dichterinnen, die für diese Bewegung und Vielfalt stehen.

Lesja Ukrajinka wuchs in einer ukrainischen Familie in russischem Umfeld auf, Rose Ausländer wurde in einer jüdischen Familie in der vier-sprachigen (deutsch-rumänisch-ukrainisch-jiddischen) Bukowina groß. Beide behaupteten sich in einer Welt der Männer und schufen mit ihren Gedichten ganz Besonderes – Lesja Ukrajinka für die ukrainische Dichtung, Rose Ausländer für die deutsch-jüdische Dichtung der ukrainischen Bukowina. Diese hat wie Galizien eine enge historische Verbindung zur Geschichte Österreichs und Spuren in vielen Bereichen hinterlassen.

„Das Werk der Dichterinnen steht als Zeugnis des Glaubens an die Wahrheit der Kunst und das Gute im Menschen, das letzten Endes über das Unrecht siegen wird“, schreibt der renommierte Slawist Alois Wol-dan im Vorwort des Bandes.

Ausgewählte Bilder der Künstlerin Augusta Kochanowska ergänzen die Lyrik. Kochanowska stammt ebenfalls aus der Bukowina und musste sich in einer damals von Männern dominierten Kunstwelt durchsetzen. Mit ihren Werken schuf sie aufrichtige Abbildungen von Land und Leben der Menschen.

Bildcredits: Wikipedia (2), dpa/picturedesk.com, Kunstmuseum Czernowitz

BUCHTIPP



Von Sehnsucht und Heimat.

Gedichte von *Rose Ausländer* und *Lesja Ukrajinka*. Mit Bildern von *Augusta Kochanowska*.

Herausgeber: Österreichischer Integrationsfonds, Wien 2022

Bestellungen: magazin@integrationsfonds.at



Rose Ausländer (1901 bis 1988)

Rose Ausländer wurde in eine deutsch-jüdische Familie in Czernowitz geboren und überlebte die Jahre 1941 bis 1944 im Ghetto in Czernowitz und in einem Kellerversteck. Sie wanderte in die USA aus und lebte später in Wien und Düsseldorf. Ausländer zählt zu den großartigsten Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts.



Lesja Ukrajinka (1871 bis 1913)

Lesja Ukrajinka wurde in Kiew geboren. Die wichtigsten Themen ihrer Dichtung sind die Unterdrückung der Ukraine und die Gleichberechtigung von Frauen. Auch als Übersetzerin von Literaturklassikern machte sie sich einen Namen. Ukrajinka ist in der Ukraine sehr populär, sie ist auch auf dem 200-Hrywen-Schein abgebildet.



Augusta Kochanowska (1868 bis 1927)

Augusta Kochanowska wurde in Czernowitz geboren. Sie studierte an der Wiener Akademie der Künste. Ein wichtiger Teil ihres Schaffens sind neben Porträts und Szenen aus dem Volksleben die Illustrationen zu den Werken der Dichterin Olha Kobyljanska. Die Freundschaft seit ihrer Jugend prägte das Werk beider Künstlerinnen.

Hallo, Buddy!

Mit einem Buddy-Programm unterstützt der ÖIF junge Vertriebene aus der Ukraine und Zugewanderte dabei, in Österreich anzukommen. Zwei Buddy-Paare haben uns erzählt, wie sie voneinander profitieren.

Text: Sophia Gummerer, Christine Sicher



„Anton soll das Gefühl haben, willkommen zu sein“

Felix, 33, Fitnesstrainer aus Purkersdorf

Heute turnen sie gemeinsam auf der Jesuitenwiese im Wiener Prater: Felix Brosch aus Purkersdorf und Anton Avdiuk, der mit seiner Mutter vor einem halben Jahr aus der Ukraine vertrieben wurde und nun in Wien lebt. Sie machen Liegestütze, trainieren den Handstand und üben Klimmzüge. Felix ist Fitnesstrainer, arbeitet bei der Johanniter-Unfall-Hilfe und engagiert sich seit Kurzem als Buddy für ukrainische Vertrie-

bene. Der 33-Jährige will auch in seiner Freizeit „etwas Sinnstiftendes“ tun und fühlt sich ein bisschen wie ein großer Bruder für Anton: „Es ist ein schönes Gefühl, wenn man für jemanden da sein kann. Ich möchte Anton Perspektiven in Österreich zeigen und das Gefühl mitgeben, willkommen zu sein.“ Anton ist 16 Jahre alt und besucht in Wien ein Gymnasium. Die sportliche Stunde mit Felix im Prater vergeht wie im Flug und ist für ihn eine willkommene Abwechslung zum anstrengenden

FOTOS: CAIO KAUFFMANN



„Ich möchte die österreichische Kultur kennenlernen.“

Evelina, 17, Schülerin aus Odessa

Gemeinsam ins Museum

Auch Isabel Sonnleithner fand mit dem Buddy-Programm des ÖIF eine Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren. Sie ist 28 Jahre alt und arbeitet im Bereich Forschung und Entwicklung. „Freiwilliges Engagement tut auch mir selbst gut und stärkt meine Persönlichkeit“, ist sie überzeugt. Seit Kurzem ist Isabel Kulturbuddy für die 17-jährige Evelina Bondarchuk, die mit ihrer Mutter in Niederösterreich ein neues Zuhause gefunden hat. Das erste gemeinsame Treffen führt die beiden jungen Frauen ins Wiener Museumsquartier. Im Museum moderner Kunst (mumok) besichtigen sie die Ausstellung „Enjoy“, in der es auch um Migration und Grenzbeziehungen geht, und sprechen über ihr Verhältnis zur Kunst: „In der Ukraine habe ich gar nicht so viele Ausstellungen besucht. Das will ich jetzt nachholen. Wenn man begreift, wie vergänglich das Leben ist, schätzt man jede Minute und möchte so viel wie möglich erleben.“ erzählt Evelina. Sie will mit Isabel die Museen Wiens erkunden, über Kunstwerke fachsimpeln und sich Kinofilme ansehen. Ihre Zukunft sieht Evelina in Österreich, wo sie Handelsschule besuchen möchte. Um dem Unterricht gut folgen zu können, will sie möglichst rasch ihr Deutsch verbessern. Die Buddy-Freundschaft mit Isabel hilft ihr auch dabei.

Schulalltag. „Ich bin froh, dass ich mit Felix jemanden gefunden habe, der mich im Sport weiterbringt“, freut sich Anton. Er ist ehrgeizig, im Sport, in der Schule und beim Deutschlernen. „Wir plaudern viel über kulturelle Unterschiede, das ist auch für mich interes-

sant. Dabei unterhalten wir uns fast nur auf Deutsch“, erzählt Felix. Sport verbindet und schweißt zusammen, da sind sich beide einig. Im Herbst steht Klettern am Programm – ein Sport, der das Selbstvertrauen fördert und Anton Halt in dieser schwierigen Zeit gibt.

Buddys gesucht!

Das österreichweite Buddy-Programm richtet sich an junge Vertriebene aus der Ukraine und Zugewanderte aus anderen Herkunftsländern ab dem Alter von zwölf Jahren. Engagierte Buddys, die sie auf ihrem Weg unterstützen möchten, können sich ab 16 Jahren bewerben. Infos und Anmeldung: integrationsfonds.at/buddy-programm

„Ich bin keine Küche!“

Margarete Schütte-Lihotzky war die erste Architektin Österreichs und die Erfinderin der Einbauküche.

Text: Christine Sicher

Jeder Arbeitsschritt ist nur einen Handgriff entfernt: Bis heute wird die „Frankfurter Küche“ von Margarete Schütte-Lihotzky gefeiert. Die Wiener Architektin analysierte für die erste Einbauküche der Welt akribisch alle Arbeitsabläufe, zählte Schritte und Handgriffe mit der Stoppuhr. Sie entwickelte die Küche für die beengten Arbeiterwohnungen der Weimarer Republik und war später unglücklich darüber, nur auf dieses eine Werk reduziert zu werden: „Ich bin keine Küche“, sagte sie in einem Interview. „Hätte ich gewusst, dass alle nur über diese verdammte Küche reden, ich hätte sie nie erfunden!“

Frauen, die Häuser bauen

Margarete Schütte-Lihotzky wurde 1897 in Wien geboren. Sie erlebte das gesamte 20. Jahrhundert und starb im Jahr 2000 fünf Tage vor ihrem 103. Geburtstag. Mit ihrem Wunsch, Architektin zu werden, stieß sie selbst bei ihren liberalen Eltern auf Unverständnis. „Es war ja damals nicht vorstellbar, sich von einer Frau ein Haus bauen zu lassen. Ich konnte es mir ja selbst nicht vorstellen“, erinnerte sie sich. Aber sie setzte ihren Willen durch und studierte als erste Frau an der Wiener Kunstgewerbeschule Architektur. Dort lernte sie, „dass jeder Millimeter, den man zeichnet, einen Sinn hat. Wenn er umgesetzt wird, beeinflusst er die tägliche Umgebung der Menschen entscheidend.“

Soziales Engagement

Der soziale Wohnbau hatte es ihr angetan. Sie ging hinaus in die Arbeiterbezirke, sah, wie die Menschen hier wirklich wohnten, und war erschüttert. „Es war keine Seltenheit, dass sieben oder neun Menschen in einem Zimmer gehaust haben, kaum ein Kind hat ein Bett für sich gehabt.“ Die Ar-



„Jeder Millimeter hat einen Sinn.“

Margarete Schütte-Lihotzky
(1897–2000)

chitektin entwarf Siedlungstypen für Kleingartenhäuschen, Kindergärten und Modelle für Sozialwohnungen. Für die Wiener Werkbundsiedlung baute sie Reihenhäuser – minimalistisch und funktional wie ihre Einbauküche.

Im Widerstand

Ab 1930 lebte und arbeitete Schütte-Lihotzky mit ihrem Mann in der Sowjetunion, später in Istanbul. Während des Nationalsozialismus trat sie „wegen Adolf Hitler“ der KPÖ bei, ging in den Widerstand, wurde in Wien festgenommen und entkam nur knapp der Hinrichtung. Bis Kriegsende 1945 war die mittlerweile 48-Jährige inhaftiert und auf rund 40 Kilogramm abgemagert. Nach dem Krieg wurde sie zu einer wichtigen Figur der Frauen- und Friedensbewegung, bedeutende Bauaufträge blieben ihr aber verwehrt.

Spuren in Wien

Ein Nachbau der Küche ist im MAK, dem Museum für angewandte Kunst in Wien, zu sehen. Auch ihre letzte Wohnung in Wien wurde kürzlich saniert und rekonstruiert. Es ist die erste Gedenkwohnung für eine Frau in Wien. Das sogenannte Schütte-Lihotzky-Zentrum ist zweimal pro Woche geöffnet (schuette-lihotzky.at).



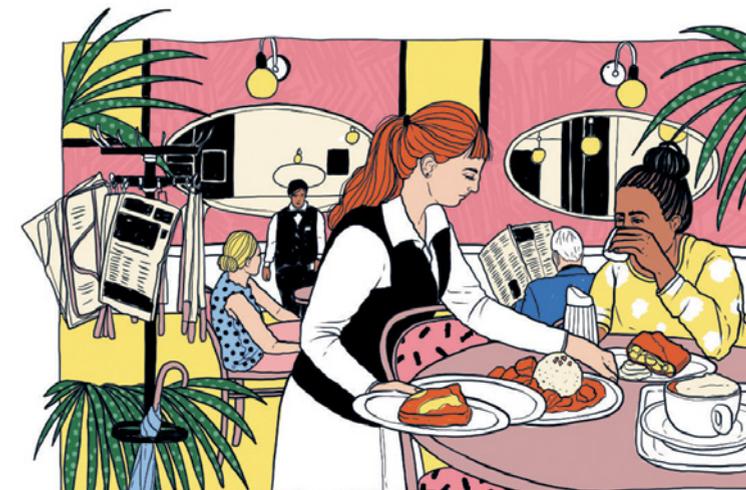
Foto: Ulrich Schnarr/APA-Archiv/picturedesk.com

Wir verlosen drei Exemplare des zu Margarete Schütte-Lihotzkys 125. Geburtstag neu erschienenen Buchs „Spuren in Wien“, herausgegeben von Christine Zwingl (Promedia Verlag). Es beleuchtet die Wiener Zeit der Architektin. Ein Stadtplan hilft beim Erwandern der Lebensstationen. Wir wollen von Ihnen wissen, welche Frauen aus Österreich Sie besonders beeindruckt und warum. Senden Sie bis 10. 12. 2022 eine E-Mail mit Ihrer Antwort und Postanschrift an magazin@integrationsfonds.at.

Wortwanderung

Begriffe rund ums Kaffeehaus, die in den deutschen Sprachraum ein- oder aus diesem ausgewandert sind.

Wer im Kaffeehaus Platz nimmt, studiert zuerst die Karte und hält dann Ausschau nach dem **Kellner** oder der **Kellnerin**. Auch in Bulgarien, Kroatien, Serbien und Bosnien rufen ungeduldige Gäste nach dem *kelner*, in Rumänien nach dem *chelner*. Ursprünglich war der Kellner eine Art Meister der Vorratskammer (lat. *Cella* für Keller). Der **Ober** hingegen ist nicht nach Osten, sondern nach Norden ausgewandert: In den Niederlanden bestellt man bei ihm seinen Kaffee.



Mangelberuf. Rund 50 Prozent der Beschäftigten in den Branchen Gastronomie und Hotellerie wurden nicht in Österreich geboren. Ohne Verstärkung aus aller Welt können viele Betriebe ihren Personalbedarf nicht mehr decken. Seit Sommer 2022 ist deshalb der Beruf des Kellners/der Kellnerin österreichweit auf der Liste der Mangelberufe. Mangelberufe sind Berufe, für die es in Österreich zu wenige Fachkräfte gibt, um den Bedarf an Arbeitskräften zu decken. Die Einordnung als Mangelberuf öffnet den Arbeitsmarkt und ermöglicht qualifizierten Personen aus dem Ausland, einen Antrag auf die Rot-Weiß-Rot-Karte zu stellen.

Kleiner Brauner, Verlängerter oder Melange – die österreichischen Varianten entstanden, um den Geschmack des ungewohnt bitteren Getränks abzumildern. Der Sage nach ist der Kaffee 1683 nach Wien gelangt, in Säcken, die beim Abzug der Osmanen vergessen wurden. Auch das Wiener Kaffeehaus war ursprünglich eine orientalische Idee, das erste wurde 1685 vom Armenier Johannes Diodato eröffnet. Dass die Köstlichkeit aus dem Orient kommt, daran erinnert auch ihr Name: Der **Kaffee** leitet sich vom arabischen *Kahwe* oder *Qahwa* ab, was Lebenskraft oder Stärke bedeutet. Eine weitere kulinarische Folge der Türkenbelagerung soll das **Kipferl** sein, das im Ungarischen *kifli* und im Rumänischen *chiflă* heißt.

Wer hätte gedacht, dass auch der Ursprung des **Strudels** im arabischen Raum liegt? Über die Türkei und Ungarn gelangte er, gut gefüllt mit Äpfeln

und Rosinen, nach Wien. Das deutsche Wort Strudel ist in viele Länder ausgewandert. In Bosnien, Serbien und Kroatien kennt man es als *štrudla*, in Slowenien als *štrudelj* und in Spanien als *estrudel*.

Darf es zum Kaffee oder Tee ein Stück **Gugelhupf** sein? Nicht, weil der Kuchen so schön aus der Form „heraus-hüpf“, heißt die Mehlspeise so: Die Gugel ist eine mittelalterliche Art

Kapuze, Hopf ist ein anderes Wort für Hefe. In Frankreich genießt man den *kouglof*, in Ungarn den *kuglóf*.

Aktuelle Zeitungen und **Magazine** sind im Kaffeehaus traditionell ausgelegt und bieten uns Nahrung für den Kopf. Das vom arabischen Warenlager (*al-mahzan*) abstammende Wort wurde über den Umweg durch Frankreich und England zum symbolischen Lager von Schrift und Wort.

Das Magazin zu Integration in Österreich
zusammen

Sie möchten vier Mal im Jahr über aktuelle Integrationsthemen und neue Angebote des ÖIF informiert werden? Dann können Sie das Magazin ZUSAMMEN jetzt kostenlos abonnieren. Senden Sie dazu eine E-Mail mit Ihrem Namen und Ihrer Postanschrift an magazin@integrationsfonds.at!

Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2022!

Mit der Zusendung meines Namens und meiner Postanschrift stimme ich zu, dass diese personenbezogenen Daten für die Durchführung des Versandes vom ÖIF elektronisch verarbeitet und verwendet werden. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Diese Zustimmung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden. Nach einem Widerruf werden meine Daten vom ÖIF gelöscht. Eine Stornierung des Abos ist jederzeit möglich. Sie erwerben keinen Rechtsanspruch auf den Erhalt des Magazins. Sollte das Magazin, aus welchen Gründen auch immer, nicht erscheinen, behält sich der ÖIF das Recht vor, den kostenlosen Bezug des Abos zu stornieren.



A
Abo-Bestellung

Harte Arbeit



„Zwei Bergmäher“ (Zweite Fassung), 1913.

Albin Egger-Lienz gilt als einer der wichtigsten Maler der österreichischen Moderne. „Ich male keine Bauern, sondern Formen“, lautet sein berühmtester Satz. Er wollte nicht als Heimatmaler abgetan werden.

Text: Christine Sicher

Die Arbeit ist hart und die Ernte oft karg: Albin Egger-Lienz (1868–1926) wusste, unter welchen mühevollen Bedingungen Bergbauern die Landschaft pflegen. Man spürt im Gemälde „Zwei Bergmäher“ förmlich die Kraft, mit der hier der Bauer die Sense schwingt. Geprägt von seiner Herkunft holte sich Egger-Lienz seine Themen aus dem bäuerlichen Alltag seiner Kindheit. Als er 1891 seinen Namen Egger mit „Lienz“ ergänzte, war das ein bewusstes Statement: Hier komme ich her, hier ist meine Heimat. Der Sohn einer Bauerntochter und eines Kirchenmalers sah sich aber keineswegs als Heimatmaler. „Ich male keine Bauern, sondern Formen“, lautet sein berühmtester Satz. Unbestritten ist, dass die Bauernbilder von Egger-Lienz in der NS-Zeit hoch im

Kurs standen, was er selbst nicht mehr erlebte: Er starb 1926 an einer Lungenentzündung.

Egger-Lienz studierte in München, lebte über zehn Jahre in Wien und später in Weimar. Der Erste Weltkrieg beeinflusste sein Schaffen nachhaltig. Aus dem Bauernmaler wurde ein Kriegsmaler. Egger-Lienz hatte sich 1915 als Freiwilliger direkt an die Front gemeldet. Die Ernüchterung kam nach wenigen Monaten und schlug sich in düsteren Bildern nieder. Im Gemälde „Finale“ etwa sind Leichen mit bizarren verrenkten Gliedmaßen dargestellt. Von vielen Motiven fertigte er mehrere Fassungen an, die oft im Abstand von mehreren Jahren entstanden, etwa die Versionen seines eindringlichen Meisterwerks, „Totentanz“. Es ist ein Hauptwerk der österreichischen Kunstgeschichte voll Schmerz und Leid.

Schloss Bruck

Das Museum in Schloss Bruck in Lienz beherbergt die größte Werksammlung von Albin Egger-Lienz neben dem Landesmuseum Ferdinandeum und dem Leopold Museum in Wien. (museum-schlossbruck.at)

Foto: Museum der Stadt Lienz - Schloss Bruck

Deutsch lernen Onlinekurse

Täglich live und kostenlos



integrationsfonds.at/onlinekurse



Mentoring für
MigrantInnen



© Yuri Arcurs/Stock

Mentoring für MigrantInnen

Sie sind gut qualifiziert und haben doch Probleme einen Job zu finden, der Ihrer Ausbildung entspricht? Besonders Zugewanderten fehlen häufig berufliche Netzwerke und Kenntnisse über den österreichischen Arbeitsmarkt. Mentoring für MigrantInnen unterstützt Sie beim Einstieg in Job, Aus- und Weiterbildung!

**Bewerben
Sie sich
jetzt!**

Alle Infos auf:
www.integrationsfonds.at/mfm